

Journal

Georg Fülberth: Das mißverständene Grundgesetz	5
---	---

Thema

Die Methode Paulo Freire: Pädagogik der Dritten Welt	14
---	----

Streitfragen

Lernen und politisches System. Die Nyssen-Preuß-Lausitz-Kontroverse	39
--	----

Aktuell

Hochschule/Verfassungsgerichtsurteil	42
Minderheitenvotum zum Urteil	43
Studienfinanzierung	44
Diagnosebogen/Hessen	45
Diagnosebogen/Baden-Württemberg	47
Jugendhilfegesetzesentwurf	49
Wohnkollektive	50
Evangelisches Erziehungshelm	51
Dokumentation/Evers-Rede	53

Ausland

Großbritannien/Einwandererkinder	61
USA/Ganzjahresschulen	64
Österreich/Lehrerbildung	64
Chile/Schulreform	65
Sowjetunion/Bildungsrahmengesetz	66

Medien: aktuell

Schulbuchetat/Übereignung versus Ausleihe	68
Professor Medien-Müller meint: Verbandsarbeit stärken	69

Medien: Rezensionen

Diskussion um das Rauch-Haus. Von Günther Soukoup	71
Fürsorgeerziehung	76
Heimerziehung bei der Caritas.	77
Sozialistische Pädagogik	78
Antiautoritäre Erziehung	81

Rubriken

Impressum	4
Redaktionsbericht	4
In diesem Monat	9
Bericht aus Bonn	10
Leserbriefe	12
b-e-Kontakt	55
Stellenangebote	56
Teleskop	67
Palette	70
abstracts	82
ad personam	83
Aufgelesen/b-e berichtete	84

b:e

6. Jahrgang

Heft 7

1. Juli 1973

Thema: Die Methode Paulo Freire

„Die Schule ist eine Einrichtung der alten Welt“ schreibt Jürgen Zimmer in diesem Heft.

Weil die Schule kein universelles Modell ist, wird in der Dritten Welt nach Alternativen gesucht. Weil die Schule als historisches Phänomen angesehen werden muß, haben auch wir nach ihrem Defizit zu fragen.

Schule ist kein Organ direkter Erziehung. Lange genug hat man den Lehrern und Schülern eingeblasen, im Klassenzimmer seien sie miteinander allein. Sie sind es nicht. Die Schüler, die Lehrer, die Schule haben ihre Geschichte. Und sie machen sie nicht selber.

Schule ist keine „Vermittlungsinstanz von Sozialchancen“, wo ohne Ansehen von Person und Herkunft „Leistung“ beurteilt werden kann. Klassenschranken, die auch Leistungsschranken sind, bestimmen Inhalt und Form des Lernens.

Die Grenzen der Institution Schule sind offensichtlich. Sollen wir die Schule wirklich abschaffen? Was könnte an ihre Stelle treten?

„Befreiung kann nur mit dem Volk gelingen, nicht für das Volk“, schreibt Paulo Freire in diesem Heft.

Veränderung der Gesellschaft, auch Veränderung der Schule kann also nicht allein der Aktion schon politisch Bewußter überlassen werden. Beginnen die Privilegierten, Alternativen zu entwickeln, so werden daraus meistens nur Alternativen für Privilegierte.

Freies Konzept ist nicht die Selbstlosigkeit. Im Kampf werden die Unterdrückten sich ihrer Unterdrückung, ihrer Identität, ihrer Macht bewußt. Die Befreiung ist also auch ein Akt der Kultur. Ihre Vorbereitung kann nicht ohne Pädagogik auskommen.

Freire verläßt die Schule. Er geht zu den Bauern und Arbeitern. Er bringt ihnen nicht die Kultur. Er weist sie auf ihre eigene hin. Er macht Schluß mit dem Lehrer als Mittelpunkt des Unterrichts. Seine Schüler werden ihre eigenen Vorbilder. Freires Methode ist nur im Kontext der „Bildung in der 3. Welt“ (s. S. 34) zu verstehen. Aber sie regt an, auch unsere Misere zu überdenken. Und sie eröffnet Perspektiven.

Die Methode Paulo Freire. Pädagogik der Dritten Welt	14
Paulo Freire: Politische Alphabetisierung. Einführung ins Konzept einer humanisierenden Bildung	15
Jürgen Zimmer: Paulo Freire in der Bundesrepublik?	20
Arbeitsgruppe Paulo Freire (Hamburg): Paulo Freires „Pädagogik der Unterdrückten – ein Weg zur Befreiung?“	22
Die Didaktik des Paulo Freire. Konzeption und Praxis	22
Freire in Brasilien. Die Entstehung des Begriffs Conscientização	25
Freire in Chile. Alternativen und Modelle	27
Zur theoretischen Grundlegung: Linguistische und sprachphilosophische Aspekte	31
Bildung in der „3. Welt“	34
Hilft uns uns die Methode des Paulo Freire?	37

Interaktion ist unmittelbar mit Arbeit verschmolzen³⁰. Dies erklärt sich dadurch, daß gesellschaftliche Arbeit nicht anders, denn als Kooperation geleistet werden kann³⁰, Kooperation aber eine Form der Interaktion einschließt.

Ein derartiges Verschmelzen von Arbeit und Interaktion in der Kooperation stellt nun lediglich die Voraussetzung dafür dar, daß Interaktion zur Vermittlungsfunktion zwischen Sprache und Arbeit werden kann. Daß Interaktion dann de facto zur Vermittlungsfunktion zwischen Sprache und Arbeit wird, sieht Lorenzer darin begründet, daß beide — also nicht nur die Interaktion, wie wir bereits gesehen hatten — eine gemeinsame Entwicklungsbasis im Symbolbildungsprozeß haben.

Um zu zeigen, inwiefern Arbeit im Symbolbildungsprozeß verankert ist, geht Lorenzer von dem Marx'schen Vergleich zwischen dem Baumeister und der Biene aus („was aber von vornherein den schlechtesten Baumeister vor der besten Biene auszeichnet, ist, daß er die Zelle in seinem Kopf gebaut hat, bevor er sie in Wachs baut“)³¹. Diesen Vergleich interpretiert er dahingehend, daß Produktion als intelligente beginnt, also als Symboloperation. „Die Bildung von Symbolen gewinnt damit die Bedeutung der Erzeugung eines Instrumentariums, das bereits Teil der Selbsterzeugung ist“³². Während also zunächst die Verstümmelung der Praxis zu einer Verstümmelung der Symbolbildung führt, führt umgekehrt verstümmelte Symbolbildung zu verstümmelter Praxis. Denn „Symbole als Elemente von Sprache und Sprache als Diskurs wie Handlungsentwurf deuten auf Kommunikation und Arbeit in gleicher Weise. Das Symbol ist dabei nicht der platonische Vorläufer, sondern das selbsterzeugte Produktionsmittel des Gattungssubjektes“³³. Auf diese Weise erklärt sich, inwiefern die drei Elemente Arbeit, Interaktion und Sprache derart zusammenhängen, daß die Veränderung eines Elementes auch zur Veränderung der beiden anderen führt — inwiefern also Freire, indem er die Deformation von Sprache gleichzeitig mit der Deformation von Interaktion aufhebt, potentiell auch die Deformation von Arbeit aufhebt; Reflexion kann in Aktion umschlagen, weil das im Prozeß der Reflexion erzeugte Symbol — die neue Sprache — als Produktionsmittel allen drei Ebenen menschlichen Handelns zugeordnet ist: der Ebene der biologisch-physiologischen Körperakte, der Ebene der Interaktion und der Ebene der materiellen Produktion. Für uns sind vor allem die beiden letztgenannten Ebenen re-

levant: einerseits wird in der Reflexion die neue Sprache erzeugt, welche dann als Produktionsmittel eingesetzt werden kann — diese Erzeugung ist jedoch nur möglich, weil sie sich in einer bestimmten Form der Interaktion, nämlich im Dialog vollzieht —, andererseits aber kann die so erzeugte Sprache nur deshalb als Produktionsmittel eingesetzt werden, weil sie sich ihrerseits in der Produktion als dialogische Kooperation realisiert.

Wenn wir mit den neu gewonnenen Aspekten an die Betrachtung des Alphabetisierungsprozesses, der auf allen Phasen als ein Prozeß der Bewußtwerdung abläuft, herangehen, so zeigt sich die dialektische Beziehung zwischen Reflexion und Aktion folgendermaßen aktualisiert:

1. Die individuellen Bedeutungen, welche die vorgegebenen Zeichen für die Unterdrückten haben, werden als nicht-individuelle, sondern vielmehr als durch die gesellschaftlich-historische Praxis bedingte herausgestellt.

2. Bedeutungen, die für alle möglich, jedoch noch nicht akutell und unter den bestehenden politischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Bedingungen nicht aktualisierbar sind, werden gefunden und als unter bestimmten politischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Bedingungen aktualisierbar erkannt. Obwohl diese Bedeutung zum gegenwärtigen Zeitpunkt öffentlich nicht aktuell sind, sind sie dennoch nicht private, weil sie im Prozeß der Interaktion gefunden und an eine bestimmte gesellschaftlich-historische Praxis fixiert sind.

3. Die im Dialog gefundenen potentiellen Bedeutungen werden zu Produktionsmitteln für die materielle Produktion, welche die Wirklichkeit auf eine Weise verändert, daß aus den potentiellen aktuelle Bedeutungen werden.

Die von Freire postulierte Gleichsetzung seiner pädagogischen Aktion mit politischer Aktion findet hier ihre theoretische Begründung und Rechtfertigung.

Bildung in der „3. Welt“

Freire stützt seine Analyse der Unterentwicklung auf die Gesetzmäßigkeiten der Ausweitung des kapitalistischen Weltmarktes, welcher in der Konsequenz Gewalt- und Herrschaftsverhältnisse errichtet, die den Menschen seiner schöpferischen Kreativität entäußern. In seiner Analyse beschränkt er sich jedoch auf die phänomenologische Untersuchung der Auswirkungen der Entfremdung ohne diese historisch als Produkte der Entwicklung der Produktionsverhältnisse abzuleiten.

Um die Methode Freire in ihrem soziopolitischen Kontext verstehen zu können, erscheint es notwendig, Entfremdung von den Verhältnissen an der ökonomischen Basis abzuleiten, bevor ihre Rolle zur Erhaltung des Status quo aufgezeigt wird.

1. Abhängigkeit und Entfremdung

Unterentwicklung ist kein Ausdruck einer ungleichzeitigen Entwicklung, einer historischen Verspätung, die mit logischer Konsequenz im nächsten Stadium Entwicklungsvorsprünge nachholt. Sie impliziert vielmehr eine deformierte Entwicklung mit völlig anderen Voraussetzungen. „Beide Prozesse (die Entwicklung der Industrieländer und der 3. Welt — Red.) sind historisch gleichzeitig. Sie sind funktional verbunden, beeinflussen und bedingen sich deshalb gegenseitig, mit dem Ergebnis der Teilung der Welt in einerseits industrialisierte, fortgeschrittene

oder „zentrale“ Länder und unterentwickelt, zurückgebliebene oder „periphere“ Länder.“¹ Die Abhängigkeit drückt sich jedoch nicht nur in der Zirkulationssphäre aus, sondern prägt auch die internen Sozialstrukturen, die Produktionsverhältnisse- und -weisen dieser Länder.

Eine Überwindung der Unterentwicklung setzt also die Aufhebung der externen, historisch gewachsenen Abhängigkeit voraus, die sich in folgender Weise entwickelte: In der Periode des *Merkantilismus* entsprach sie einer Politik des staatlich unterstützten Raubes. „... mit der Industrialisierung und dem steigenden Bedarf an Rohstoffen in der Phase des *Wettbewerbskapitalismus* wurde die Ausbeutung der Kolonien rationaler organisiert und systematisch betrieben. Die Kolonialpolitik des *Monopolkapitalismus* schließlich ist durch Kapitaleexport und zunehmende Politisierung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Metropolen und den abhängigen, armen Ländern gekennzeichnet.“² Der Produzent ist von den Produktionsmitteln getrennt, der Bauer seines Bodens vertrieben. Der Mensch tritt den Produkten seiner Arbeit gemessen als etwas Fremdes, als Ware

30 Vgl. hierzu Marx, *Das Kapital*, 11. Kapitel (Kooperation), a. a. O., S. 284–298

31 ebd., S. 148

32 Lorenzer 1971, S. 50

33 ebd.

1 SUNKEL/PAZ: *El subdesarrollo latinoamericano y la teoría del desarrollo México* 1970, S. 6

2 R. ZAHAR: *Kolonialismus und Entfremdung*, Frankfurt/M. 1969, S. 77

gegenüber. Daraus läßt sich ableiten, daß der Marxsche Entfremdungsbegriff, der sich aus Warenfetischismus, Arbeitsteilung und Privateigentum ableitet, auch für unterentwickelt gehaltene Länder zutrifft. Die hinter der Wertform der Ware, bzw. der Arbeitsprodukte versteckten gesellschaftlichen Beziehungen der kapitalistischen Produktionsweise machen deutlich, wie auch der kleinste Tonwarenproduzent oder Kokahändler den Gesetzen der kapitalistischen Wirtschaft unterworfen ist. Den Unterdrückten in der „3. Welt“ ist darüber hinaus durch kolonial-imperialistische Ideologie die Einsicht in die Ursachen der Entfremdung verstellt. Der Verdichtungszugriff ist durch die Institutionalisierung der Gewalt, des Rassismus und der kulturellen Fremdbestimmung eine scheinbar unüberwindliche Bedingung von Geschichte, so daß den Massen der abhängigen Länder ihre wahren Verhältnisse immer weniger vermittelt sind.

Und doch sind es gerade die Massen der „Dritten“ wie der „Ersten Welt“, die in ihrer Funktion als Produzenten sich und die Menschheit befreien. „Die Situation der Unterdrückung ist zwar eine enthumanisierte und enthumanisierende Totalität, die auf die Unterdrückten ebenso wirkt wie die auf die von ihnen Unterdrückten, aber es sind doch die letzteren, die aus ihrer zerstörten Menschlichkeit heraus den Kampf um vollkommeneres Menschsein für beide führen müssen. Der Unterdrückte, der selber enthumanisiert ist, weil er andere enthumanisiert, ist nicht in der Lage, diesen Kampf zu führen.“³ Wie sich dieses Gewaltverhältnis auswirkt ist nirgendwo deutlicher als in der Ausbeutung der „3. Welt“. Sehr aktuelle Beispiele sind hierfür der von den Kolonialmächten und den USA geführte Krieg in Vietnam; der rechte Militärputsch 1971 in Bolivien, der mit US-Mitteln von Brasilien aus und deutsch-belgischer Unterstützung geführt wurde; die progressive Militärregierung in Peru, die mit Hilfe der nationalen Bourgeoisie nach ersten Ansätzen der Enteignung der US-Ölgesellschaften und des Großgrundbesitzes, jetzt nach imperialistischem Diktat die Konsumgüterindustrie entwickelt; die I.I.T./C.I.C.-Verschwörung in Chile, die einen Wirtschaftsboykott hervorrufen wollte. Letzte Attacke des US-Kapitals auf Chile war jetzt im Januar 73 die zeitweilige Beschlagnahmung chilenischen Kupfers in Hamburg.

Die in entfremdenden Produktionsverhältnissen und das daraus resultierende Gewaltverhältnis des Privateigentums impliziert in den Überbaustrukturen entsprechende soziale Beziehungen, gesellschaftliche Vorstellungen und Verhaltensweisen. Das Problem, das sich hier also stellt, ist das der Beziehungen zwischen der ökonomischen Basis und den entspre-

chenden Überbaustrukturen, das der gesellschaftlichen Veränderung und damit Veränderung der Interaktionsformen. Ein Abbau der Entfremdung gleich gesellschaftlicher Fortschritt „kann sich letztlich nur unter der Einwirkung der gesellschaftlichen Widersprüche und durch die politische Aktion, die diese nach sich ziehen, d. h. durch eine bewußte Aktion der Menschen verwirklichen“⁴. Die Entwicklung der Produktivkräfte, die sich im dialektischen Prozeß mit der neuen Ideologie vollzieht, muß sich in Organisationsformen niederschlagen, die praxis-adäquate Handlungs- und Wertsysteme entwickelt.

2. Kolonial-imperialistische Ideologie

Diese Entwicklung wird den Massen in den abhängigen Ländern autoritär aufoktruiert. Sie ist gekennzeichnet von entgegengesetzten Interessen. Da die kulturelle Invasion ein Akt der Eroberung, der Entfremdung der Menschen von ihrem sozio-kulturellen Bezugssystem ist, bedarf sie weiterer Eroberungen, um sich zu erhalten. Was zunächst nur nach neuen Produktionsverhältnissen aussah — man arbeitete eben für einen anderen Herrn —, entpuppt sich als ein weitverzweigtes Netz von neuen Abhängigkeits- und Gewaltverhältnissen.

a) Soziale Organisation

Dorfgemeinschaften, die über Jahrhunderte den Boden kollektiv bearbeiteten und die Früchte gleichermaßen untereinander verteilten, die Verwaltung und die Verteidigung gemeinsam besorgten und kollektive Träger und Vermittler von Kultur gewesen waren, wurden aufgeteilt in Privatproduzenten, die im Wettbewerb ihre Waren tauschen. Die Verwaltung wurde an ein eigens dafür geschaffenes Organ delegiert, die Verteidigung und Selbstverteidigung wurde von den Massen genommen und der fremden ausländischen Macht unterstellt. Durch die Zerstörung der demokratischen Dorfgemeinschaft war der nationalen Bevölkerung ihr wichtigstes Bezugssystem genommen, das vermittelnde Glied von Individuum und Gesellschaft.

b) Religion

Die Kolonialisierung, z. B. in Lateinamerika, ging Hand in Hand mit der christlichen Mission. Noch heute besitzt der Priester vor dem Arzt und dem Lehrer das höchste Prestige. Gerade weil die Kirche durch ihren Deckmantel der jenseitsbezogenen Erlöserideologie den Anschein einer angepaßten, volksnahen Institution

vermittelt, gelingt es ihr auf subtile Weise, die Eingeborenen für die jeweiligen Bedürfnisse der Herrschenden zu konditionieren. Durch Mission, Predigten und religiöse Volksschulerziehung wurden ihren Wertvorstellungen anerkundet, die eine Negation der eigenen Mythen, Sitten und Werte darstellen. Es geht sogar so weit, daß die katholische Kirche von der Nichtexistenz kultureller Werte bei Eingeborenen ausgeht, um so die uneingeschränkte Berechtigung zur Indoktrination und Manipulation zu rechtfertigen. Die Institution Kirche in Lateinamerika ist eine Kirche der Unterdrückten, eine Kirche der Interessenvertretung der Ausländer. Sie versöhnt die Eingeborenen nicht mit Gott, sondern mit der wachstumsorientierten Industrie.

c) Sprache

Mit der Zerstörung der sozialen Organisation und Religion geht die Veränderung der Sprache einher. Hierbei sind zwei Momente zu unterscheiden:

das Nichterlernen der Kolonialsprache, die Übernahme der Unterdrückter-Sprache.

Auch heute gibt es in den Zentralanden sowie in den von den Bevölkerungszentren weit entfernten Regionen große Teile der Bevölkerung, die weder Spanisch noch Portugiesisch sprechen. Anfänglich haben sich die Eingeborenen dadurch dem Denken und Wertsystem der Invasoren entzogen. Da sie damit aber gleichzeitig eine Isolierung ihrer Welt von der nationalen Entwicklung vollzogen, änderte sich die ablehnende Haltung gegenüber der Kolonialsprache. Denn die errichtete Sprachbarriere beinhaltet nicht nur Stagnation der eigenen Kulturellen Entwicklung, macht nicht nur ein gegenseitiges Austauschen und Weiterverarbeiten der Errungenschaften des anderen Bereiches unmöglich, sondern verbannt die Eingeborenen aus den Entscheidungsgremien des öffentlichen Lebens. Wenn trotzdem große Teile der Bevölkerung bis heute noch nicht die offizielle Sprache kennen, so liegt das u. a. an der geringen direkten Verwertbarkeit des Faktors Sprache für die Interessen der Herrschenden. Bislang ist der Bevölkerungsteil, der die Eingeborenen-Sprache spricht, vom direkten Tauschverkehr ausgeschlossen. Seine Subsistenzwirtschaft und Isolation ist bedingt durch das herrschende System. Man weiß sich den Eingeborenen in den aktuellen Verhältnissen sicher. Wenn der Eingeborene die Sprache der Unterdrückten übernimmt, internalisiert er mit ihr das Verhältnis von Unterdrückten und Unterdrückten. Die erlernte Sprache stellt eine systematische Negation seiner Kultur und Werteskala dar. Mit der Sprache, die „das praktische Bewußtsein“ (Marx) ist, erlernt er seine Position in der sozialen Klassenstruktur einzunehmen. Nach einem anfänglichen Identitätskonflikt internalisiert er sich als inferior, tierisch, faul und schmutzig. Mit der größten Selbstverständlichkeit spricht ein chilenischer Bauer

3 P. FREIRE: *Die Pädagogik der Unterdrückten*, Stuttgart 1971, S. 42/43

4 CH. BETTELHEIM: *Der Aufbau des Sozialismus in China*, München 1969, S. 147

von sich als „roto“, was laut Wörterbuch „entzwei, kaputt, verkommen, verfault“ heißt.

d) Gesellschaftswissenschaft

Die Bereiche der Gesellschaftswissenschaften, und hier insbesondere die Humanwissenschaften sind ein allzu deutlicher Faktor des Mißbrauchs der Wissenschaft zu Herrschaftszwecken. Hier soll nun ein Beispiel aus den Gesellschaftswissenschaften angeführt werden, das wegen seiner ideologischen Eindeutigkeit und internationalen Konzipierung exemplarisch ist, nämlich der Plan Camelot. Dieses sozio-politische Forschungsprojekt von USA-Universitäten in Zusammenarbeit mit der C.I.A. hatte zum Ziel, über einen Zeitraum von 10 Jahren, unter Ausnutzung lateinamerikanischer Institutionen und Wissenschaftler, mögliches revolutionäres Potential festzustellen, in seiner Entwicklung zu verfolgen und dadurch zur Kontrolle und Einschätzung von sozialen und politischen Bewegungen zu kommen.

Wissenschaft wird primär in den kapitalistischen und damit auch den abhängigen Ländern über Institutionen, d. h. dem nationalen Bildungssystem vermittelt.

Erziehung als Ideologievermittlung

Wodurch ist nun die Fremdbestimmung im Erziehungssystem gekennzeichnet?

Durch die Funktion der Erziehung als Selektionsfaktor und durch die Funktion der Erziehung als Sozialisationsfaktor.

Mit der Gründung der ersten Klosterschulen, Militärakademien und Universitäten in der Kolonialzeit ist die lateinamerikanische Bevölkerung einem zunehmenden Differenzierungsprozeß unterworfen, der der Bedürfnisstruktur der Metropolen entspricht.

Der erste Selektionsprozeß vollzieht sich schon mit der Tatsache, ob man überhaupt am Erziehungssystem teilhat, ob man aus Gründen der sozialen oder ökonomischen Lage die Möglichkeit hat, die Schule zu besuchen, oder ob man in einer Gegend wohnt, die eine Schule mit Lehrern aufweist.

Der zweite Selektionsfaktor wird durch das institutionalisierte Schulsystem ausgeübt. Denn auch in den abhängigen Ländern ist das Erziehungssystem in drei Niveaus eingeteilt: Grundschule, höhere Schule, Universität.

Der dritte Selektionsfaktor ist eine Konsequenz der Entwicklung des Bildungswesens. Im Gesamtzusammenhang nimmt tendenziell das höhere Bildungswesen gegenüber der Primarschule zu.

Der vierte Selektionsfaktor betrifft die Bevorteilung der Stadtbevölkerung vor den Landbewohnern. Da die Bauern wegen ihrer geringen Export-Produktivität für die Metropolen von geringer Bedeutung sind, spiegelt diese Entwicklung erneut

die Rolle der Erziehung als Produktivkraft wider, die durch gezielte Qualifizierung von Arbeitskräften bestehenden Bedarf decken soll. In diesem Zusammenhang ist die enorme Ausweitung des Erwachsenenbildungssystems in den Städten von privater, nationaler und internationaler Hand zu sehen⁵. Dem Heer von arbeitslosen Vorstadt- und Elendsviertelbewohnern wird einerseits durch allgemeine technische Schulung von 1-, 3- oder 6monatiger Dauer die Hoffnung vermittelt, so doch noch Arbeit zu finden. Andererseits schafft man so eine Reservearmee für die Industrie.

Zum Beispiel wurden im Rahmen der Allianz für den Fortschritt in den meisten lateinamerikanischen Ländern Berufsbildungsstätten geschaffen, die größtenteils von den Industrienationen finanziert und in den Ausbildungsschwerpunkten beeinflusst wurden.

Ein fünfter Selektionsfaktor ist in der Lebens- und Arbeitssituation der Schüler zu sehen, die den regelmäßigen Schulbesuch bedingt. Bauernkinder müssen während der Erntezeit helfen, und Schüler in der Stadt arbeiten häufig, um zum Lebensunterhalt der Familie beizutragen. Schon als Kleinkinder werden sie zum Betteln oder zum Kaugummiverkaufen geschickt. Unter diesen Bedingungen ist die Ausfallquote sehr hoch.

Diese Selektion nach Bildungskriterien deckt sich mit der Teilung der Bevölkerung in soziale Klassen. Beide Faktoren stehen in einem kausalen Verhältnis zueinander. Der Prozeß der schulischen Sozialisation, soweit er Ideologie vermittelt, wird gesichert durch Wissensvermittlung konzeptioneller Inhalte (z. B. Kulturbegriff, Geschichtsauffassung, Verhältnis Kultur-Natur). Die Internalisierung linguistischer und philosophischer Kategorien ist notwendig, um die Basis für einen permanenten entfremdenden „Modernisierungsprozeß“ der Wissenschaft zu schaffen. Erst durch die Kreation eines neuen „wertfreien Wissenschafts- und Bildungsbegriffes“ wurde es möglich, diesen zu bewerten.

So ist das Schulwissen einerseits eine wichtige Informations- und Kommunikationshilfe, und damit ein wichtiger Faktor zur Erkenntnis der Umwelt. Andererseits stellt es einen Integrationsmechanismus dar. Letzteres wird durch die Verknüpfung von Bildung und Arbeitsmöglichkeit zu einem zentralen Problem.

Analphabetismus als Garant des Status quo

Dieser Zusammenhang von Bildung und wirtschaftlicher Entwicklung spiegelt das weitverbreitete Vorurteil wider, Unterentwicklung sei eine direkte Folge des Analphabetismus. In den unterentwickelten gehaltenen Ländern kann sich deshalb kein Fortschritt durchsetzen, weil das „Unkraut“ des Analphabetismus grasst, das Volk „wenig intelligent, lernwillig, faul und apathisch“ ist:

Analphabetenrate⁶

1950	1960	
83 %	83 %	Afrika
78 %	67 %	Asien
42 %	34 %	Lateinamerika

Anzahl der Analphabeten im gleichen Zeitraum in Mio.

102	122	Afrika
425	503	Asien
40,9	41,2	Lateinamerika

Ein Analphabet ist ein verlorenes Wesen, das erst durch die westliche Kultur zu einem Menschen wird. Dieser magischen Rettung haben sich die meisten der Entwicklungsinstitutionen wie UNESCO Allianz für den Fortschritt etc. verschrieben. Den sich ständig wiederholende Mißerfolgen versucht man mit formale Methoden entgegenzutreten: „Man wach sich nach den Erfahrungen der Vergangenheit darüber einig, daß nur eine methodische, gut geplante und mit Effizienz, Festigkeit und Stetigkeit von seiten der Regierung wie der Betroffenen durchgeführten Alphabetisierung die gewünschte Resultate erbringen kann. Die umfassenden, aber sporadischen Aktionen der Massenmobilisierung, wieviel Enthusiasmus sie auch immer hervorrufen konnten, haben eine große Anzahl von Männern und Frauen in das Analphabetentum zurück fallen lassen.“⁷

Uns geht es darum, die Ursachen, die wir im Rahmen des Bildungssystems ausgezeigt haben, in ihrer strukturellen Abhängigkeit und daraus resultierenden Konsequenzen für die Massen abzuleiten. Der Analphabetismus ist keine theoretische Kategorie, sondern Folge einer historischen Entwicklung, einer Klassenerziehung im Rahmen der Ausweitung des kapitalistischen Weltmarktes. Die Bedürfnisse der Metropolen reduzieren sich auf eine geringe Anzahl qualifizierter Arbeitskräfte, eine konsumbewußte Mittelklasse und eine passive schweigende Masse. Um diese Masse von Bauern und Lumpenproletariern in dieser wirtschaftlich unsicheren und sich ständig verschlechternden Situation zu belassen, schuf man den Mythos, daß Analphabetismus ein allgemeines Unfähigkeit gleichkommt. Unterdrückt von der eigenen national Bourgeoisie, internalisieren die Mass

5 Die BRD gibt allein 60% ihrer Entwicklungshilfe für den Bildungssektor aus, und zwar auf dem Bereich der Berufsschulbildung, Privatschulen, Universitäten sowie gewerkschaftlich genossenschaftlicher und technischer Bildung

6 U.N.-Hrsg. Dt. Gesellschaft für Vereinten Nationen, Koblenz 1970, Heft 2/70, S. 58

7 UNESCO: Informe final, Teheran 1965, S. 4

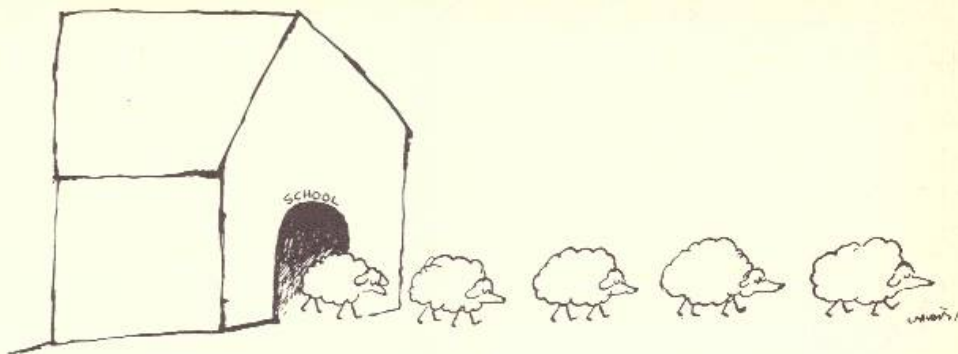
den Mythos der Überlegenheit des Wissens und werden dadurch schon in ihrem Erfahrungsbereich bzw. ihrer Tätigkeit jeglicher Kritikfähigkeit beraubt. Sie können nicht mehr erkennen, daß der Analphabetismus kein Hindernis „an sich“ ist, daß sie nach wie vor ihre Arbeit mit den gleichen Methoden und der gewohnten Geschicklichkeit verrichten, ihre politische und soziale Organisation aufrecht halten, etc. Statt dessen werden sie von den entfremdenden Alphabetisierungskampagnen, die stets

- zu sehr zeitlich begrenzt
- zu wenig thematisch den Bedürfnissen der Bevölkerung angepaßt
- zu beziehungslos zu den Erfahrungen, Fähigkeiten und Vorkenntnissen der Leute sind

in die Hoffnung versetzt, aus der Misere herauszukommen. Da aber strukturelle Gegebenheiten gar nicht so viele Alphabetisierte assimilieren können, im Gegenteil die Gefahr der Bewußtwerdung durch Bildungskurse, die Gefahr einer Mobilisierung der Massen beinhalten kann, hütet man sich vor grundsätzlichen Maßnahmen. Um jedoch den Ideologemen „Menschenrechte“ und „Chancengleichheit“ zu entsprechen, haben alle abhängigen Länder seit mehr als einer Dekade in ihren politischen Programmen Alphabetisierungskampagnen vorgesehen. Die Massen werden frustriert in ihrer Hoffnung auf Wissen, ihre so notwendige soziale und wirtschaftliche Stabilisierung wird nicht erreicht. Zurück bleibt ein Gefühl der eigenen Unzulänglichkeit, der Unfähigkeit, die bestehende schlechte Lage zu verbessern.

Erst wenn die Unterdrückten verstanden haben, daß Lesen und Schreiben in der westlichen Welt häufig als Macht- und Kontrollfaktor zur Erhaltung des Status quo dient, daß es kein Kriterium für moralische und ethische Bewertung darstellt, daß es für sich allein keine notwendige Voraussetzung für soziales, emanzipatorisches Handeln ist — dann erst wird es möglich sein, die Alphabetisierung in einen gesamtgesellschaftlichen, befreienden Entwicklungsprozeß zu integrieren. Dann erst wird Alphabetisierung nicht das rezeptive Erlernen von Schriftzeichen und Worten sein. Es wird der Transformierung, der Vermenschlichung, der Entmythologisierung des Monopols Bildung dienen.

Es ist falsch, Analphabeten für zu schöpferischem, kritischem Erkennen ganz und gar unfähig zu halten. Worte werden erst durch die Existenz, durch das Verhalten der Menschen zueinander zu Inhalten, materielle Wirklichkeit. Umgesetzt in Arbeit verändern sie die Natur, Geschichte ist also vom Menschen Machbares. Es ist nicht sein Status als des Lesens Unkundiger, der den Analphabeten unterdrückt hält. Auch er kann als Subjekt der Geschichte im Kampf gegen die Mythen des Status quo die Welt verändern.



Hilft uns die Methode des Paulo Freire?

„Der Begriff der Dritten Welt — ich habe es immer wieder gesagt — ist kein geographischer. Die Dritte Welt ist die der Abhängigkeit, des Schweigens, und die Beziehung zwischen der Ersten und der Dritten Welt ist eine dialektische: Es gibt eine Dritte Welt innerhalb der Ersten so gut wie die Erste Welt innerhalb der Dritten. Es ist sehr leicht, die Dritte Welt in Europa zu finden.“
Paulo Freire

Wie und unter welchen Bedingungen kann der Versuch unternommen werden, Kriterien der psycho-sozialen Methode auf Bildungsprozesse in Ländern der Ersten Welt anzuwenden, wo doch zunächst die Unterschiedlichkeit der ökonomischen und sozialen Gegebenheiten in den Metropolen und den Ländern der Dritten Welt einer Übertragung entgegenzustehen scheinen?

Sicher ist es leicht, anhand von Freires Charakterisierung, Elemente der Dritten Welt auch bei uns zu finden. Schwerer dagegen dürfte es sein, die Gruppen konkret abzugrenzen, die als Träger eines grundlegenden Veränderungsprozesses in Frage kommen und Bereiche konkret erfahrbare Widersprüche zu lokalisieren. Stellen sich doch die Erscheinungsformen von Verelendung und Unterdrückung im entwickelten Kapitalismus anders und sehr viel differenzierter dar. André Gorz schreibt:

„Solange die große Mehrzahl der Bevölkerung im Elend lebte, d. h. solange ihr alles Lebensnotwendige vorenthalten wurde, mochte sich die Notwendigkeit eines revolutionären Umsturzes der Gesellschaft von selbst verstehen. (...) Das Schlimmste war die Gegenwart; sie hatten nichts zu verlieren. Aber heute ist in den reichsten Ländern nicht mehr so sicher, was das Schlimmste ist. (...) Die Unerträglichkeit des Systems ist (...) nicht mehr absolut, sie ist nur noch relativ.“¹

Diese Tatsache erfordert differenzierte Analysen und politische Strategien. Erst

in deren Rahmen könnten die Kriterien der psycho-sozialen Methode adaptiert und sinnvoll angewandt werden.

Spätkapitalistische Länder wie z. B. die BRD stehen vor der Notwendigkeit, einerseits Profit, Beschäftigung und Lohn zu garantieren und andererseits die entsprechenden Reproduktionsbedingungen langfristig zu erhalten und zu verbessern. Aus der zunehmenden infrastrukturellen Unterversorgung der Reproduktionsbedürfnisse der Arbeitskräfte erwächst ein ständig größer werdendes Konfliktfeld. Diese „latenten“ Konflikte gilt es auf der für die Betroffenen direkt erfahrbaren Erscheinungsebene aufzugreifen und an einzelnen Fällen, in denen die Widersprüche des Systems konkret erlebt werden, exemplarisch zu entfalten. Solche konkreten Beispiele wären etwa auf der Ebene der Stadtteilarbeit Kampagnen gegen Wohnungsnot, schlechte Sozialisations-, Versorgungs- und Verkehrsbedingungen, auf der Ebene der Betriebsarbeit der Kampf um andere Arbeitsbedingungen und -organisationen (beispielsweise gegen hierarchische Entscheidungs- und Befehlsstrukturen).

Dabei ist es wichtig, Stadtteil- und Betriebsarbeit nicht als alternative Ansatzpunkte für Bewußtmachung, Veränderung und Organisation aufzugreifen, sondern die Gemeinsamkeit der Problematik herauszuarbeiten, da die Bedingungen der Produktion zugleich die Bedingungen der Reproduktion sind.

Zum anderen ist es entscheidend, Veränderungen auf diesen Sektoren nicht als Behebung von partiellen „Mißständen“ zu begreifen, sondern sie mit der Notwendigkeit politischer Organisation zu verknüpfen, um der Gefahr des Zurück-

1 André Gorz: *Zur Strategie der Arbeiterbewegung*, Frankfurt/M.: EVA 1971, S. 153